Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 69 (1975)
Heft: 1

Artikel: Entkolonialisierung und Gewaltlosigkeit
Autor: Goss, Hildegard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-142427

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

worfen, daß rund 60 Prozent der Auslandinvestitionen in Südafrika und Rhodesien britischer Herkunft seien. Frankreich wird als erster Lieferant von Kriegsmaterial und militärischem Know-how bezeichnet. Auch Japan, Italien (Flugzeuge) und die Schweiz sitzen auf der Anklagebank. Es wird festgehalten, daß Schweizer Firmen und Bankkreise (Verkauf des größten Teils des südafrikanischen Goldes) die rassistischen Staaten im südlichen Afrika unter dem Deckmantel der traditionellen Neutralitätspolitik durch ihre finanzielle und kommerzielle Zusammenarbeit unterstützen.

Die Forderungen der NGO-Konferenz zielen nicht nur auf ein totales Handelsembargo für Waffen und zivile Güter sondern auch auf ein Investitions-Technologie- und Auswanderungsembargo.

An der Genfer Tagung wurde die Meinung vertreten, daß die Möglichkeit bestehe, die Konflikte im südlichen Afrika auf dem Verhandlungsweg zu lösen. Vielleicht vermag gerade der Tatbestand, daß Südafrika daran ist, Atommacht zu werden, und es damit in der Hand hat, eine Katastrophe in Afrika auszulösen, dazu beitragen, die Friedenskräfte weltweit zu mobilisieren. Jetzt im Zeitpunkt des Niederschreibens dieser Zeilen (Mitte Dezember) ist von den weißen Minderheitsregierungen ein neuer Ton der Verhandlungsbereitschaft zu hören. Wenn nicht alles trügt, beginnt das Jahr 1975 für die schwarze Bevölkerung unter andern und bessern Vorzeichen als in der Vergangenheit.

Helen Kremos

Entkolonialisierung und Gewaltlosigkeit

Chikani, ein afrikanischer Maler aus Beira, Moçambique hat in einem eindrucksvollen, drei Meter hohen Bild das Antlitz des leidenden Afrika von 1972 dargestellt: Der Kontinent, der ein gefoltertes Antlitz bildet, ist von einer mächtigen Kette umgeben, die ein Ungeheuer in Händen hält. Als Zeichen der Hoffnung blühen an jenen Stellen, an denen sich Angola, Moçambique und Guinea-Bissau befinden, Blumen in leuchtenden Farben. Ist Chikani Prophet? Befinden sich diese Länder heute wirklich auf dem Weg in eine Zukunft, in der Gerechtigkeit, Freiheit und Frieden herrschen?

Um die Vorbereitungen für unsere Arbeit in Angola und Moçambique, wohin uns unsere Freunde, die wir 1973 kennenlernten, eingeladen hatten, abzuschließen, verbrachten wir einige Tage in Portugal. Der erste Eindruck: die ungeheure Freude eines Volkes, das nach vierzig Jahren Diktatur in Freiheit lebt. Schürft man etwas tiefer, so entdeckt man eine durch politische, wirtschaftliche, soziale und religiöse Krisen erschütterte und zerrissene Nation. Das ist sehr wohl zu verstehen, wenn ein Volk ohne Vorbereitung in das demokratische

Leben geworfen wird. Eine lange und geduldige Arbeit muß geleistet werden, um Männer und Frauen zu gesellschaftlicher Selbstverantwortung und Reife heranzubilden. Gegenwärtig ist die Kommunistische Partei die einzige gut organisierte Gruppe mit einer Basis im Volk. Sie hat, indem sie die schweren Folgen ihres Engagements aufseiten des Volkes auf sich nahm, während der Diktatur im Untergrund Zellen aufgebaut und vorbereitet. Deshalb verfügt sie in der Arbeiterklasse über Einfluß und Gewicht. De Mehrzahl der **sozialistischen Führer** hingegen waren im Exil. Sie stellen heute sehr fähige politische Führer, doch die Struktur ihrer Partei und ihre Basis im Volk sind noch schwach. Politsche Kräfte **der Mitte** bestehen — abgesehen von einigen katholischen Intellektuellen und Liberalen — kaum; die Rechte, die auf das Regime Gaetano zurückgeht, ist informiert, aber sie zieht es vor, zu schweigen und ist bemüht, die sogenannte «schweigende Mehrheit» zu beeinflussen. Denn die große Masse des Volkes, vor allem auf dem Lande, besitzt überhaupt keine politische Bildung und läßt sich leicht aus emotionellen Gründen in eine Haltung des Anti-Kommunismus drängen.

Und die Kirche, die Christen? Sie gehen durch eine schwere Krise. Man weiß sehr wohl, daß die institutionelle Kirche an die Diktatur gebunden war. Geschwächt durch diesen Kompromiß hat sie noch keine Metanoia, keine radikale Umkehr durchgemacht, die mit dem Eingeständnis der Schuld der Vergangenheit beginnen müßte. Sie zögert, ist unentschlossen. Sie beharrt auf ihren überholten Traditionen und Strukturen und wird immer stärker antikommunistisch — eine Reaktion der Angst. Viele Priester und Laien können diesen Zustand nicht mehr ertragen: sie verlassen die Kirche in großer Zahl, die einen schon ohne Bedauern, andere traurigen Herzens. Wohin werden sie gehen? Werden sie in der Politik eine Antwort auf ihren Hunger nach Wahrheit und Authentizität finden? In der Kirche scheint die Stunde der Verzweiflung angebrochen zu sein. Doch Gott liebt dieses arme und ausgebeutete Volk von Portugal. Er wird Männer und Frauen berufen, die die Kirche von der Basis her durch einen reifen Glauben, der sich für die umfassende Befreiung des Menschen einsetzt, erneuern. Voraussetzung ist unbedingter Glaube an Gott, den All-mächtigen, der alles umgestalten kann, selbst die Kirche.

Nachdem wir bei der Rechten und bei der Linken, bei zivilen Behörden und Militärs die erreichbaren Informationen eingeholt hatten, begannen wir die Arbeit in Angola und Moçambique.

Moçambique

Die Hoffnung auf eine Zukunft in Gerechtigkeit und Freiheit ist stark in Moçambique. Mit dieser Feststellung leugnen wir in keiner Weise

die ungeheuren Schwierigkeiten, die die Entkolonialisierung und der Aufbau einer neuen Gesellschaft für dieses Land bedeuten. Die Weigerung der portugiesischen Armee, den Kolonialkrieg fortzusetzen, führte zu Verhandlungen zwischen der Befreiungsfront **Frelimo** und der portugiesischen Regierung. Eine gemischte Übergangsregierung wurde gebildet, die eine schrittweise Übergabe der Regierungsgewalt in die Hände der Frelimo ermöglicht. Der Prozeß wird am 25. Juni 1975, dem Tag der Unabhängigkeit, beendet. Durch diese Entwicklung wurde über die Zukunft von Moçambiqe als einem sozialistischen Staat entschieden. In dieser revolutionären Situation haben Schwarze und Weiße mit Gewalt reagiert. Latente, versteckte Gewalt kam zum Ausbruch: Plünderungen durch die schwarze Landbevölkerung im Norden; ein Aufstand der Weißen in der Hauptstadt Lourenço Marques im Süden, gefolgt von einer massiven Abwanderung von Weißen. Trotz dieser Exzesse beginnt sich eine radikal neue Situation abzuzeichnen, die für die Masse der Bevölkerung eine glücklichere und gerechtere Zukunft erhoffen läßt. Die Situation in diesem Land, das sich über 2 500 km erstreckt, unterscheidet sich deutlich nach Regionen: dem Norden (Nampula), dem Zentrum (Beira) und dem Süden (Lourenço Marques). Wir begannen die Arbeit in

Beira, der zweitgrößten und aufgeschlossensten Stadt des Landes mit Gruppen von reifen und für Gerechtigkeit engagierte Christen (schon im letzten Jahr führten wir mit ihnen unter schwierigen Umständen einen Schulungskurs in gewaltfreier Aktion durch und sie haben ihren Einsatz mit Ausdauer und unter beträchtlichen Opfern durchgehalten). Mit dieser Gruppe analysierten wir die Situation und befragten uns über den Einsatz des Christen in der neuen Gesellschaft. Hier in Beira spürten wir erstmals die Freude, den Enthusiasmus der schwarzen Bevölkerung darüber, vom Kolonialismus befreit zu sein. In den Kursen der Alphabetisierung und «Mentalisierung» (Meinungs- und Gewissensbildung) der **Frelimo,** die auf die Methoden von Paulo Freire aufbauen und in den Afrikanervierteln durchgeführt werden, sowie in den politischen Kursen, wird intensivst gearbeitet, aber man singt und tanzt auch und spürt die junge, unverbrauchte Kraft eines Volkes im Aufstieg. Doch alles muß von Anfang an aufgebaut werden. Wiederum trafen wir in den Afrikanerverteln auf jenen leeren, inhaltlosen Blick — besonders bei Frauen, die buchstäblich Objekt, Besitz, ihrer Männer sind —, der die Abwesenheit eines menschlichen Gewissens vermuten läßt. Nein, das Gewissen ist vorhanden und man kann es entfalten.

Mit Betroffenheit wurden wir uns wiederum unserer Schuld als Weiße bewußt, daß nach fünf Jahrhunderten «christlicher» portugiesischer Herrschaft immer noch Menschen zu einem so untermenschlichen Dasein verurteilt sind. Mit welchem Recht können wir daher die Metho-

den der Politisierung und Mentalisiierung, die die **Frelimo** jetzt anwendet, kritisieren? Und dennoch, es besteht gegenwärtig eine einmalige Chance, durch unser Leben und Zeugnis die echten Werte des Evangeliums in die neue Gesellschaft hineinzutragen.

Die **Frelimo**, die noch mit mehreren Jahren bewaffneten Widerstandes rechnete, wurde vom Frieden überrascht. Sie hatte erst einige Zonen im Norden und im Zentralgebiet des Landes befreit — militärisch war es zu keinem Sieg gekommen. Die wirkliche Kraft, die die Situation verändert hat, liegt in der **Wahrheit,** daß Kolonialismus und Ausbeutung unmenschlich sind und beendet werden müssen. Durch die Kraft dieser Wahrheit, die bezeugt wurde durch den Kampf der **Frelimo,** durch intensive Bemühungen der UNO, durch christliche Kirchen (Weltkirchenrat), durch einige europäische Regierungen und zahlreiche Aktionsgruppen, haben sich die Haltung der portugiesischen Armee (und des Volkes) und auch die Weltmeinung grundlegend verändert. Dieser zu mgrößten Teil gewaltlose Druck, der im Innern von Moçambique von den besten christlichen Kräften unterstützt wurde (Dom Manuel Vieira Pinto und Missionare, die ausgewiesen wurden, Laiengruppen in Beira und L. Marques), hat das Ende des Kolonialismus herbeigeführt. Jetzt ist die **Frelimo** vor die schwierige Aufgabe gestellt, von der Basis her, in einem Volk mit verschiedenen ethnischen Gruppen und Rassen, von welchen ihr einige feindlich gesinnt sind, einen **afrikanischen Sozialismus** aufzubauen. Ohne ihr politisches Programm präzisiert zu haben, besteht sie derzeit in ihrer gesamten Erziehungsarbeit auf folgenden Punkten: **Einheit des Volkes** (alle ethnischen Gruppen und Rassen müssen zu einer Nation zusammenwachsen), Austerität (nur ein Volk, das arbeitet und alle Kräfte zur Verfügung stellt, kann sich aufgrund seiner eigenen Ressourcen entwickeln) und intensivster Kampf gegen die **Prostitution** und den **Alkoholismus** (die katastrophale Ausmaße angenommen hatten). In unseren Versammlungen in Beira trafen wir mit führenden Leuten der **Frelimo** zusammen und spürten in ihnen die Reinheit und Aufrichtigkeit von Menschen, die sich einer gerechten, revolutionären Sache hingegeben haben — vielleicht fehlt ihnen die Liebe. Man muß jedenfalls die Disziplin und außergewöhnliche Zurückhaltung einer Befreiungsbewegung nach zehn Jahren bewaffneten Kampfes bewundern: sie versuchen jeglichen Rassismus zu vermeiden, fordern die Weißen auf zu bleiben (eine wirtschaftliche und soziale Notwendigkeit); zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung arbeiten sie mit den portugiesischen Soldaten zusammen; sie haben sich bisher aller Vergeltungsmaßnahmen enthalten und sind bemüht, durch ihr persönliches Verhalten und durch die Kommunikationsmittel ein Klima zu schaffen, das dem Abbau des Rassenhasses und seiner Folgen dient.

Dennoch stellt sich für alle, Weiße, Mestizen und Schwarze die

Frage nach der Zukunft. «Welche Form des Sozialismus», «Christ und Sozialismus», das waren die Hauptthemen, die wir in kleinen Gruppen wie in öffentlichen Veranstaltungen mit Christen, mit Schwarzen und Weißen behandelten. Gemeinsam stellten wir die verheerenden Auswirkungen des Kapitalismus in Moçambique und in der gesamten Dritten Welt fest; wir versuchten, das Ideal eines **humanistischen Sozialismus** abzugrenzen, der auf die integrale Verwirklichung jedes Menschen im Dienste der Gemeinschaft abzielt, über den Weg einer Sozialisierung von Besitz, Wissen und Macht. Diese Sicht der Gesellschaft schließt zahlreiche Werte des Evangeliums in sich. In den bisher verwirklichten Formen des Sozialismus deckten wir ebenfalls katastrophale Fehler auf: die Gewalt als Kampfmittel, die konsequent zur Diktatur führt, Materialismus, Atheismus usf. Von diesen Feststellungen ausgehend, sprachen wir über einen bodenständigen, schöpferischen Sozialismus, der vom Volk getragen wird und den die jungen Nationen in Lateinamerika und Afrika zu verwirklichen suchen. In diesen Völkern — wie auch in Moçambique — bestehen lebendige Traditionen gemeinschaftlichen Lebens. Wir wurden uns bewußt, daß die Verwirklichung eines derartigen humanistischen Sozialismus in Moçambique von jedem von uns abhängt. Damit er wirklich afrikanisch, humanistisch, gemeinschaftlich, gerecht, ohne Rassismus und voll Achtung gegen jeden sei, muß man auf das Volk hören (gegenüber der Regierung der **Frelimo** darauf bestehen, daß sie auf das Volk hört!) und seine Formen gemeinschaftlichen Lebens entdecken; dem Volk helfen auf allen Ebenen selbstverantwortlich und kritisch zu werden. In dem Prozeß des Aufbaus eines afrikanischen Sozialismus soll **ein Christ in zweierlei Weise Verantwortung** übernehmen:

1. Sich mit aller Kraft für das einsetzen, was das neue Programm zugunsten des Menschen und der Gemeinschaft vorschlägt (z. B. Durchsetzung der gegenwärtigen Zielsetzungen der **Frelimo);** in den Prozeß der Veränderung die **Kraft der Liebe und der Gewaltlosigkeit** hineintrage (in die Meinungsbildung der Schwarzen und der Weißen, in die Bewältigung der rassischen Auseinandersetzungen, der sozialen und kulturellen Konfrontation). Denn nur wenn die neuen Werte wirklich vom Volk **angenommen** und **mitgetragen** und **nicht aufgezwungen** werden, kann die neue Gesellschaft gerecht und brüderlich sein, und die Diktatur vermieden werden.
2. Der Christ, der sich in dieser Weise entschieden engagiert, hat darüber hinaus das Recht und die Pflicht der Kritikausübung angesichts der Fehler, die früher oder später zwangsläufig in der neuen Gesellschaft auftauchen und neues Unrecht, neue Formen der Mißachtung und Unterdrückung schaffen. Seine Aufgabe besteht in einer permanenten Revolution im Lichte des Evangeliums, zur

Durchsetzung von Gerechtigkeit, gegen die vielfältigen Formen der Gewalt, die in jeder Gesellschaft auftauchen.

Gemeinsam haben wir auch — vor allem mit Priestern — über die **Freiheit der Kirche** gesprochen. Hat sich die Kirche in der Vergangenheit durch ihre Bindung an das Kolonialsystem in einen Zustand schwerer Sündhaftigkeit begeben, so darf sie nun nicht aus Opportunismus vom neuen sozialistischen System (das zweifellos besser als das vorhergegangene ist) abhängig werden. Sie soll alles untertützen, was das Programm der **Frelimo** zugunsten des Menschen vorschlägt und durch ihre Arbeit der befreienden Evangelisierung dazu beitragen, das Volk auf ein radikales Engagement für Gerechtigkeit vorzubereiten. Doch ihre Mission reicht über die Politik hinaus. Sie muß unter allen Umständen, im Lichte des Evangeliums, die Freiheit des Wortes, des prophetischen und kritischen Engagements gegenüber den Konzepten und Verwirklichungen der neuen Regierung bewahren, bereit, die Konsequenzen dieser Haltung auf sich zu nehmen. Nur eine Kirche, die im Volk und in dessen Kultur verwurzelt ist, die auf seine Anliegen hört, seine Erwartungen kennt, nur eine in ihrem Denken und in ihrer Ausdrucksweise wirklich afrikanische Kirche (und das ist nicht nur eine Frage der Hautfarbe) kann Sauerteig der Gerechtigkeit, der Wahrheit und Liebe werden — doch dazu muß sie sich radikal bekehren.

In **Beira** und in **Vila Pery** (nahe der rhodesischen Grenze) wurden wir stark beeindruckt von der Haltung einer Anzahl Weißer, nicht selten der obersten Gesellschaftsschicht zugehörig und Experten mit großer Verantwortung, die in der neuen politischen Situation auf den Anruf Gottes mit einer totalen Hingabe ihres Wissens, ihrer Person und ihres Besitzes an das neue Moçambique geantwortet haben. So wie wir spüren sie das Gewicht der jahrhundertealten Schuld der Weißen auf sich lasten, für die unsere Generation es annehmen muß zu bezahlen. So kam es, daß wir in privaten und öffentlichen Veranstaltungen, wenn die Atmosphäre, die wir schufen, es den Schwarzen möglich machte, endlich über das Leid zu sprechen, das ihnen die Weißen und die Kirche zugefügt hatten, die Notwendigkeit verspürten, als Weiße öffentlich um Vergebung zu bitten und dadurch die Voraussetzung für eine echte Versöhnung zu schaffen. Vielleicht ist es hier, in Europa, schwer, die tiefe Freude, den Reichtum an Werten und Aussagen und die Reinheit zu verstehen, die spürbar werden, wenn ein Volk nach Jahrhunderten aufgezwungenen Schweigens endlich zu sprechen beginnt.

Am Ende unseres Aufenthaltes in **Beira,** nach zahlreichen Vorträgen, Interviews und Radiosendungen, führten wir für die Region ein **Seminar zur Schulung in aktiver Gewaltlosigkeit** durch, an dem sich Schwarze und Weiße beteiligten und in dessen Verlauf die Me-

thoden der Gewaltloigkeit an lokale Probleme (Wasser, Landverteilung, Rassismus in den Schulen, politisches Engagement, Veränderung der Kirche usf.) angelegt wurden. Ein Koordinationskomitee wurde gebildet, sowie eine Anzahl von Aktionsgruppen in verschiedenen Stadtvierteln, die dort den gewaltfreien Kampf fortsetzen.

Lourenço Marques, die Hauptstadt, 1 200 km südlich von Beira und nahe der südafrikanischen Grenze gelegen, ist viel konservativer. Die Stadt hat weder den Sieg noch die **Frelimo** erlebt, die Schwarzen haben keine Schulung in Meinungsbildung durchgemacht und die Idee, daß nun eine sozialistische, afrikanische Regierung im Lande herrschen soll, hat die Weißen (besonders die Kleinen, die Angst haben, alles zu verlieren) mit solchem Schreck erfüllt, daß sie am 21. September 1974 gegen das Unvermeidliche revoltierten. Doch weder die portugiesische Armee noch Südafrika kamen ihnen zu Hilfe und ihre «Revolution» brach rasch in sich zusammen, nicht ohne eine Welle brutaler, rassistischer Revanche auszulösen (Ausbruch eines seit langem latenten Rassimus). Das Ergebnis war der Tod von viertausend Schwarzen und dreihundert Weißen, verbunden mit furchtbaren Grausamkeiten, eine durch Rassenhaß zerrissene Stadt, erfüllt von Rachsucht; die Ereignisse werden durch Gerüchte, von Extremistengruppen gesät, entstellt. Dem Aufstand folgte eine starke Abwanderung Weißer nach Südafrika und Portugal. Eine echte Gefahr liegt darin, daß diese Emigranten durch ihre konservative Haltung die Opposition Südafrikas und Rhodesiens gegen ein unabhängiges, sozialistisches und von Schwarzen regiertes Moçambique noch verstärken. Es ist auch bekannt, daß man mit viel Geld junge Portugiesen als Söldner für eine rechtsgerichtete Untergrundarmee in Rhodesien und Malawi anwirbt.

Zweifellos befürchten Südafrika und Rhodesien den Sturz ihrer Politik weißer Vorherrschaft und sie rüsten sich zur Verteidigung. Doch im Augenblick sind sie bemüht, den Zugang zu den beiden für ihre Wirtschaft ausschlaggebenden Schlüsselstellungen, die sich in Moçambique befinden, offen zu halten; zum Hafen von Beira, der, durch eine Eisenbahnlinie mit Rhodesien verbunden, zur Zeit den gesamten rhodesischen Export besorgt und zum Stauwerk von Cabora Bassa am Zambesi, dem größten Stauwerk der Welt, das knapp vor der Eröffnung steht. Es wurde zum Großteil mit südafrikanischem Kapital erbaut und soll laut Abmachung den für Südafrikas Industriewirtschaft nötigen Strom liefern. Die gegenwärtig bestehende antikolonialistische Ausrichtung der Weltmeinung berechtigt zur Hoffnung auf eine gewisse Epoche der Ruhe. Es ist von größter Dringlichkeit, während dieser Epoche innerhalb und außerhalb dieser beiden Länder massiven internationalen gewaltfreien Druck auszuüben, um die Beendigung der Apartheid und ein gerechtes Teilen der politischen und wirtschaftlichen

Macht mit den Schwarzen durchzusetzen. Sollte es zwischen dem weißen Kapitalismus und dem schwarzen Sozialismus im südlichen Afrika zum Krieg kommen, so würde das nicht nur zu unerhörten Massakern führen, sondern dann könnte auch Moçambique sein Projekt eines humanen Sozialismus nicht verwirklichen — denn der Krieg frißt das, was dem Volk zusteht und erzeugt erneut Haß und Diktatur.

Trotz der explosiven Situation konnten wir mit Hilfe unserer Freunde zahlreiche, meist von Schwarzen und Weißen besuchte Zusammenkünfte durchführen: an der Universität, im Afrikanischen Klub, ein sehr in die Tiefe gehendes Seminar mit dem Klerus und Ordensschwestern der Stadt über die Frage ihres Engagements in der neuen Gesellschaft und der Umgestaltung der Kirche. Am Ende unseres Aufenthaltes hielten wir auch hier einen **Schulungskurs in gewaltfreier Aktion** ab mit Anwendung auf die Probleme der Angst und derGerüchtemacherei, des Rassismus in den Schulen, des rassisch begründeten Mißtrauens in den Betrieben, der Universität, die unabhängig sein, aber im Dienste des Volkes stehen will und der geteilten und in Krise befindlichen Kirche. Auch hier wird eine Kerngruppe die Vertiefung und Entfaltung der Gewaltfreiheit als Kraft der Konfliktbewältigung weiterführen und engagierten Gruppen in der Stadt zur Seite stehen. — Wir hatten hervorragende Kontakte mit schwarzen Christen, die in der **Frelimo** engagiert sind (großteils Protestanten). Doch sie, wie viele andere, sind voneinander isoliert, zerstreut und daher oft entmutigt. Die Hauptursache dieser Situation liegt in der **Krise der Kirche von Lourenço Marques und des gesamten Moçambique.**

(Fortsetzung und Schluß folgen.)

Ein amerikanischer Kapitalist kritisiert die kapitalistischen USA

In einem Vortrag im «Center for the Study of Democratic Institutions» in Santa Barbara, Kalifornien, unterzog **Mr. Edward Lamb,** Industrieller und Bankier aus Ohio, das Amerika des neuen Präsidenten einer eingehenden Analyse. Mr. Lamb fragt sich, was die Stellung der kapitalistischen USA in einer Welt sein wird, die die Gesellschaftssysteme kritisch betrachtet und ihre Vor- und Nachteile abwägt. Die Zeitschrift der amerikanischen Episkopal-Kirche, **The Churchman,** faßt Lambs Rede in ihrer Ausgabe vom November 1974 zusammen. — Red.

«Nach allgemeinem Urteil ist Inflation einem Mangel an Waren und Dienstleistungen zuzuschreiben, oder, etwas anders ausgedrückt, sie kommt zustande, wenn zu viel Geld einem zu knappen Warenangebot gegenüber steht. Was ist gegen Inflation zu tun? Soll man einfach die Produktivität steigern? Geschäftskreise, die Arbeiterschaft wie die